

Ein Glücksfall

Abschluss Collegium musicum frisch und unverbraucht

■ **Mainz.** Ein ganzes Semester haben die Mitglieder des Chors des Collegium musicum an der Uni Mainz einmal wöchentlich neben ihrem Studium geprobt. Und es hat sich ausgezahlt: Fast ausverkauft ist die Phönixhalle beim Abschlusskonzert. Und auch musikalisch kann sich das Ensemble hören lassen. So viele unverbrauchte junge Stimmen sind für ein Werk wie das „Stabat Mater“ von Antonin Dvorák ein Glücksfall.

Die markanten Melodielinien Dvoráks wirken geschmeidig und die Pianostellen haben trotz aller Filigranität noch Substanz. Bei den Männerstimmgruppen glänzt besonders der Tenor mit sicherer und klanglich satter Höhe. Das Solo des Frauenchors im vierten Satz wirkt unschuldig und zur Thematik passend wunderbar jungfräulich – ein gelungener Kontrast zum markanten Solo des Basses.

Mit dem Göttinger Symphonie Orchester steht ein Profiorchester als Begleitung zur Verfügung. Die Musiker erspüren den Schwung der plastischen Melodik intuitiv, bekommen von dem musikalischen Leiter Joshard Daus fast unbegrenzten Freiraum und können sich von der Musik treiben lassen. Allerdings fehlen die Feinheiten. Die

Wahl der Tempi erscheint etwas unentschlossen und führt in einigen Sätzen zu Schwankungen, was viel von der Spannung nimmt, die im Chor schrittweise aufgebaut wird.

Die von Dvorák musikalisch zart angelegten Passagen wirken dabei besonders in den Holzbläsern zu massiv. Die Solisten haben teilweise zu kämpfen, um sich gegenüber dem durchgehaltenen Mezzoforte des Orchesters durchzusetzen. Vor allem der Tenor Thomas Dewald. Er ist mit seiner Partie stark gefordert und geht dabei stimmlich an seine Grenzen. Das nutzt er gleichzeitig aber geschickt, um besonders expressiv den Schmerz und die Trauer des Werkes auszudrücken. Im Vergleich zu ihm wirkt der Bass Marek Gasztecki, trotz großer Sicherheit, etwas maniert.

Die Sopranistin Fionuala McCarthy dagegen hat mit ihrem klar fokussierten Timbre keine Probleme, das Orchester mühelos zu überstrahlen. Ebenso wie die Altistin Ulrike Helzel mit ihrem beeindruckenden Solo im neunten Satz, in dem sie nachdrücklich und bestimmt, mit voller runder Tiefe, die Angst vor der ewigen Verdammnis zum Ausdruck bringt.

Claudia Bathe